



Geschlechtergerechter Religionsunterricht Interview

Julia Born | 08 Juli, 2008 00:38

"Geschlechtergerechter Unterricht", so die Religionspädagogin Stefanie Weinmann, "heißt Mädchen und Jungen bestmöglich fördern." Im Blick ist dabei nicht das Geschlecht, sondern die individuelle Persönlichkeit. Im Interview mit rpi-virtuell erläutert sie, welche Konsequenzen das für den RU hat.

Stefanie Weinmann hat Religionspädagogik an der evangelischen Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg studiert und diesen Studiengang im Sommer 2007 abgeschlossen. In ihrer Hausarbeit im Rahmen des Religionspädagogikstudiums beschäftigte sie sich mit dem Thema geschlechtergerechte Religionspädagogik. Zur Zeit studiert sie Sozialpädagogik als Aufbaustudium.



Ermutigen zum eigenen Weg

Frau Weinmann, Sie haben sich in Ihrer Hausarbeit mit geschlechtergerechtem Unterricht beschäftigt. Was sollen wir uns darunter vorstellen?

Geschlechtergerechter Unterricht will Mädchen und Jungen in ihrer jeweiligen Eigenart und ihrer Unterschiedlichkeit bestmöglich fördern. Er zielt nicht auf das Geschlecht, sondern auf das Individuum, und will dazu beitragen, dass die Heranwachsenden ihre Identität möglichst unabhängig von bestehenden Klischees und Rollen finden.

Wer geschlechterorientiert arbeitet, hat also eine aufmerksame Wahrnehmung für Mädchen und Jungen und ermutigt sie, sie selbst zu sein und ihren eigenen Weg zu finden. Für diejenigen, die auf Grund von geschlechtsbezogenen Zuschreibungen an den Rand gedrängt werden, verhält er oder sie sich parteilich, wie es Thorsten Knauth in seinem Interview bei rpi-virtuell formuliert.(1)

Jungen und Mädchen entwickeln unterschiedliche Gottesbilder

Und was hat das speziell mit dem Fach Religion zu tun?

Jungen und Mädchen durchlaufen eine unterschiedliche religiöse Sozialisation und entwickeln unterschiedliche Gottesbilder. Mädchen malen Gott beispielsweise Gott meist männlich, teilweise aber auch weiblich. Bei Jungen erscheint Gott ausschließlich männlich.

Das Gottesbild hängt eng zusammen mit den Geschlechtsrollenbildern, es entsteht zunächst aus der Identifikation mit den Eltern. Nach Renate Hofmann(2) betonen Mädchen beim Gottesbild die persönliche Beziehung zu Gott und seine Nähe. Jungen ist vor allem die Allmacht Gottes wichtig, seine Hilfe und sein Schutz.

Ein weiterer Einfluss auf das Gottesbild sind die Erfahrungen mit biblischen Texten. Die meisten in der Bibel überlieferten und in unserer Liturgie gebräuchlichen Gottesbezeichnungen sind männlich. Damit bieten sie für Männer eher Identifikationsmöglichkeiten als für Frauen.

Geschlechtergerechtigkeit: Betrifft Inhalte, Methoden und Materialien

Und wie lässt sich nun im Unterricht darauf entsprechend eingehen?

Ich habe im Handlungsfeld Unterricht die zentralen Faktoren Inhalte, Methoden, Material und Lehrperson untersucht und jeweils mögliche Vorgehensweisen herausgearbeitet.

Inhalte

"Mit einem nur männlich gedachten Gott mit lauter männlichen Freunden können Mädchen wenig anfangen", sagt Karla Wessel.(3)

Dem kann ich nicht hundertprozentig zustimmen, dennoch halte ich es, wie Renate Hofmann für wichtig, dass die "Erkenntnisse zum geschlechtsspezifischen Gottesbild ... in die religionspädagogische Praxis dahingehend einfließen, dass Gott nicht auf ein Geschlecht festgelegt werden darf."(2)

Nichtmenschliche Gottesbilder wie Begriffe aus der Natur (Quelle, Sonne, ...) ermöglichen es den Lernenden, neue Zugänge zu finden. Männliche Gottesbilder sollten im Unterricht mit weiblichen bereichert werden. Eine Anreicherung des Gottesbildes um die weibliche Seite wertet auch wiederum das weibliche Rollenbild auf und öffnet neue Sichtweisen und Möglichkeiten.

Biblische Ereignisse finden in einer patriarchalen Gesellschaft statt. Auch das gilt es einzubeziehen und hermeneutisch aufzuarbeiten. Wenn biblische Texte behandelt werden, sollten nach Möglichkeit in diesen Texten Frauen ebenso eine Rolle spielen wie Männer.

Material

In Lehrplänen und Richtlinien, in Büchern und Materialien für den RU sind Mädchen und Frauen oft noch unterrepräsentiert bzw. in stereotypen Rollen dargestellt. Hier sollten biblische und andere Frauengestalten sowie unterschiedliche Frauenrealitäten sichtbar werden.

Die meisten Lehr- oder Bildungspläne räumen den Unterrichtenden ausdrücklich Freiräume ein. Diese sollten die Lehrkräfte auch nutzen und eine "Männerlastigkeit" durch eigene Schwerpunktsetzungen kompensieren.

Methoden

Schülerinnen und Schüler sind Individuen. Sie bringen unterschiedliche Interessen, Stärken und Lernpräferenzen ein. Guter Unterricht nimmt diese auf und bedient immer unterschiedliche Lernkanäle.

Sehr hilfreich ist generell eine klare Unterrichtsstruktur, die Orientierung bietet, sowie die Möglichkeit, zu erforschen und zu experimentieren.

Viele Pädagoginnen und Pädagogen bemühen sich bereits darum, körperorientiert zu arbeiten, machen Wahrnehmungsübungen, spielen pantomimisch oder szenisch verschiedene Geschichten mit den Schülern und Schülerinnen. Dies ist auch ein wertvoller Schritt zu einem ganzheitlichen Bildungsverständnis, denn Lernen geschieht, wie wir wissen, nicht nur kognitiv.

Aus meiner Sicht könnte es im RU auch gerne noch "lauter" und "wilder" zugehen. Erfahrungsbezogenes Lernen darf ruhig mehr sein als "Kuschel-Klub-Gefühl".

Reflektion der Lehrenden

Unterrichtende sollten sich bewusst werden, dass sie selbst als Mann oder Frau sozialisiert wurden und dass dies vermutlich ihr eigenes Verhalten gegenüber Mädchen und Jungen beeinflusst.

Bereits in der Ausbildung sollte daran gearbeitet werden, eigene "Rollenmuster und -sozialisationen zu erkennen, kritisch zu hinterfragen und - wenn notwendig und möglich - zu verändern."(4)

Mehr Männer im Lehrberuf!?

Schüler, die bei einer Untersuchung nach Vorbildern gefragt wurden, nannten ausschließlich männliche Personen. Schülerinnen nannten vor allem weibliche, daneben teils auch männliche Personen.

Die starke Orientierung der Jungen an männlichen Vorbildern gibt zu denken. Welche Schlussfolgerungen lassen sich ziehen aus der Tatsache, dass Jungen augenscheinlich keine Frauen als Vorbilder wählen und für ihre Identitätsfindung auf männliche Rollenvorbilder angewiesen sind?

Wünschenswert wäre, wieder mehr Männer im Lehrberuf zu finden, besonders in den Grundschulen, wo zum größten Teil Lehrerinnen unterrichten. Perfekt wäre vermutlich der Unterricht im Zweierteam (männlich/weiblich gemischt), so dass die Schülerinnen und Schüler beide in der Interaktion miteinander beobachten können und dabei lernen. Diese Zweierteams könnten sich dann immer wieder auch aufteilen und den gleichgeschlechtlichen Teil der Klasse betreuen. Dieser Wunsch ist relativ utopisch. Dennoch besteht die Möglichkeit für eine Lehrerin, z.B. mit einem katholischen Kollegen zu kooperieren oder immer wieder Frauen und Männer als Fachleute für bestimmte Themen in den Unterricht einzuladen.

Lehrkräfte haben zentrale Bedeutung

Was wollen Sie uns zum Abschluss noch auf den Weg geben?
Geschlechtergerechter Religionsunterricht beginnt im Kopf der Lehrenden. Sie müssen bereit sein, sich selbst, ihre Einstellungen und ihr Verhalten immer wieder kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern.

Zur Chancengleichheit von Mädchen und Jungen in Ihrem Unterricht möchte ich Ihnen folgende Anregungen(5) mitgeben:

- Machen Sie sich bewusst: Ich unterrichte als Frau oder Mann.
- Machen Sie sich bewusst: Ich unterrichte Mädchen und Jungen!
- Entwickeln Sie offene Unterrichtsformen, die Eigenständigkeit und soziales Lernen fördern.

- Verwenden und entwickeln Sie geschlechtergerechten Unterrichtsmaterialien.
- Realisieren Sie den Anspruch auf Gleichrangigkeit in unserer Gesellschaft eventuell auch durch eine geschlechtergerechte Sprache.
- Fördern Sie Selbstwertgefühl von Mädchen und Jungen.
- Ermöglichen Sie repressionsfreie Lernräumen in Schule und Gemeinde, damit Mädchen sich ihrer Stärke und Fähigkeiten bewusst werden und ihrer eigenen Wahrnehmung trauen lernen
- Bieten Sie themenbezogen geschlechtergetrennte Lernmöglichkeiten an.

Lehrerinnen und Lehrer spielen eine zentrale Rolle: Faktoren wie die Unterrichtsinhalte, Methoden und Materialien haben großen Einfluss. Sie werden aber zu einem sehr großen Teil von der Lehrperson selbst ausgewählt.

Ich möchte Kolleginnen und Kollegen ermutigen, diese Freiräume im Sinne eines geschlechtergerechten Unterrichtsbewusst zu nutzen.

Das Interview führte Julia Born.

Anmerkungen

(1) Julia Born: Geschlechtergerechtigkeit: Pädagogik der Vielfalt. Interview mit Thorsten Knauth. rpi-virtuell. 09/2007

http://www.rpi-virtuell.net/index.php?p=home_cms4&id=4729 [07.12.2007].

(2) Renate Hofmann: Frauenbildung – Männerbildung – Menschenbildung. Gender-Unterschiede als Voraussetzung religiöser Grundbildung. S. 152. In: Theoweb, 2. Jahrgang 2003, Heft 2

http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2003-02/hofmann-renate_gender-unterschiede_1.pdf [15.11.2007].

(3) Hoffmann, Renate: Geschlechtergerecht denken und leben lernen. Lit-Verlag, 2003. S. 74.

(4) Karla Wessel: Du Gott, meine Freundin!, In: Ahrens, Sabine ; Pithan, Annebelle (Hg.). KU - weil ich ein Mädchen bin. Gütersloher Verl.-Haus, 1999. S. 48.

(5) Alpika-AG Frauen in Schule und Gemeinde: Gerechtigkeit für Mädchen und Frauen, 1998. S. 4, 8

http://ci-muenster.de/pdfs/themen/Frauen-_und_Geschlechterforschung_-Gerechtigkeit.pdf [06.12.2007].